

Nur ein Groschen.

Der Hausherr hatte im Garten eben gezanzt, gescholten; ihn ärgerte heute die Fliege an der Wand. Warum? Ja, wenn er es hätte sagen können!

Ihm, dem reichen Großgrundbesitzer Meindorff, fehlte wohl der Segen der Arbeit. Es war auf dem Gute alles so wohl geordnet, da konnte er die Hände in den Schoß legen und zuschauen, wie seine Leute sich ums tägliche Brot müheten. Hatte er doch alles ererbt, und von dem Gefühle, das seinen Leuten die Brust schwellte, wenn sie ihren Wochenlohn einstrichen, hatte er keine Ahnung.

Mißvergnügt, die Stirne in Falten gezogen, als ob ihn die schwersten Sorgen drückten, ging er dem nahen Wäldchen zu.

Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß der Mensch, wenn er keine Sorgen hat, sich welche macht. So hatte auch Meindorff eine fortwährende Angst vor hereinbrechendem Unglück. Um sich etwas zu zerstreuen, ging er ins Freie. Das hatte ihm schon oft wohlgethan, er wollte es auch heute versuchen. Unter einer herrlichen Eiche nahm er Platz; sein Kopf sank auf die Brust, er fühlte sich so müde, als ob er Tag und Nacht gearbeitet hätte; ihm war alles so gleichgültig, für nichts hatte er ein rechtes Interesse. Ein Geräusch ließ ihn aufblicken. Dort, in einiger Entfernung, stand sein alter, abgesetzter Hirte mit einigen Besenreisern, die er sich im Walde gesammelt hatte. Wie blaß sein welches Gesicht war, wie seine Füße wankten, und seine Hände zitterten! Der Kummer lag deutlich auf seiner Stirn.

Eine wunderbare Regung bewegte plötzlich das Herz des reichen Mannes, der sich sonst von dem „Bettelvolk“ fern hielt, er griff in seine Tasche und gab dem alten Hirten einen Groschen, indem er sagte: „Morgen kommt aufs Schloß und bringt Cure Besen, ich nehme sie alle gegen bare Bezahlung.“

Wie verklärt schien das Antlitz des Hirten, seine Augen füllten sich mit Thränen, dann hob er seine Hände zum Himmel auf und dankte Gott mit lauter Stimme. Nachdem er Gott die Ehre gegeben,